



Der Sonntag nach dem heiligen Christtage

29. Dezember 2024

Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, lenke unser Tun nach deinem Wohlgefallen, auf daß wir im Namen deines geliebten Sohnes an guten Werken reichliche Früchte tragen. Der mit Dir lebt und regiert ꝛ.

Epistel. (Gal. 4, 1—7) Brüder! So lange der Erbe ein Kind ist, unterscheidet er sich nicht von dem Knechte, obwohl er Herr von allem ist, sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit. So waren auch wir, so lange wir Kinder waren, den Kindheitslehren der Welt dienstbar. Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet von einem Weibe, untertänig dem Gesetze, damit Er die, welche unter dem Gesetze standen, erlöste, damit wir an Kindes Statt angenommen würden. Weil ihr aber Kinder seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der da ruft: Abba, Vater! Und so ist nun nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.



„Während tiefes Schweigen alles umfassen hielt und die Nacht inmitten ihres Laufes war, da kam dein allmächtiges Wort, o Herr, vom Himmel vom königlichen Throne.“ (Sap 18, 14 sq.)

Diese Worte aus dem alttestamentlichen Buche der Weisheit wendet die Liturgie der Weihnachtsoktav, wie es heute im Introitus der Messe geschieht, auf die Menschwerdung des Ewigen Wortes im Schoße der Jungfrau Maria an. Das Wort, das im Anfang war, ist Fleisch geworden, wie der Evangelist Johannes kündigt (Io 1, 14). Das gleiche drückt der Apostel Paulus heute in der Epistel aus, wenn er schreibt: „Als aber die Fülle der Zeit

kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet von einem Weibe ...“. Wir können dieses Geheimnis nicht genug bestaunen. Daß es allerdings nicht leicht zu verstehen ist, beweisen die mannigfachen Fehldeutungen, denen es im Laufe der Zeit und bis auf den heutigen Tag immer ausgesetzt ist.

Schon sehr früh entstand in der Kirche eine Bewegung aus dem Judentume stammender Christen, welche sich אֶבְיוֹנִים ('æbyōnīm, griech. Ἐβιωναῖοι), das heißt Arme, nannten. Sie traten für eine schlichte und bescheidene Lebensweise ein und für die Gütergemeinschaft nach dem Vorbild der urchristlichen Gemeinde zu Jerusalem. Der hl. Justinus der Märtyrer unterschied um die Mitte des 2. Jahrhunderts bei ihnen zwei Gruppen, solche, die Jesus als Messias und Sohn Gottes anerkannten, und andere, die in Ihm einen bloßen Menschen sahen. Für diese war Jesus der natürliche Sohn eines irdischen Menschenpaares, der wegen seiner beispielhaften Erfüllung des mosaischen Gesetzes von Gott zum Messias erhoben wurde. Bei seiner Taufe sei er mit göttlicher Kraft ausgestattet und gleichsam an Sohnes statt angenommen worden¹. Jesus galt den Ebioniten als der wahre Prophet, der das jüdische Gesetz von Verfälschungen reinigen, die Juden zu dessen lauterer Beobachtung zurückführen und die Heiden für Gott gewinnen sollte. Diesen Auftrag erfüllte Er durch seine Lehre, während sein Leben und Sterben ihrer Ansicht nach keine Bedeutung hatte. Einen Erlösertod Christi lehnten sie ausdrücklich ab² und darum auch die Briefe des hl. Paulus, der die wahren Gedanken Jesu verfälscht habe. Sie wurden so zu Vorläufern des Jesus-Bildes im Islam.

Die Kirche hat wiederholt Stellung beziehen müssen gegen Irrlehrer, die in Jesus nur einen „Adoptivsohn“ des himmlischen Vaters sahen, der vor seiner Zeugung im Schoße Mariens nicht existiert habe und im Grunde nur ein einfacher, aber besonders begnadeter und vorbildlicher Mensch gewesen sei. Ähnliche Vorstellungen haben wohl auch nicht wenige unsrer Zeitgenossen, ob sie an Gott glauben oder nicht.

War Jesus ein Prophet, ein religiöser und moralischer Mahner, der die Menschen zu einem frommen und guten Leben erziehen sollte? Die Überlieferung der Kirche und die Schriften des Neuen Testaments stellen das zwar nicht in Abrede, sehen in Ihm aber viel mehr: den wesenhaften Sohn Gottes, das Bild des unsichtbaren Gottes, das Wort, das vor Anfang der Welt war und, als die Fülle der Zeit kam, in die Welt gesandt wurde. Gewiß, geboren von einer jüdischen Mutter und beschnitten am achten Tage, hat er das Gesetz des Moses erfüllt, jedoch nicht mit dem Ziele, alle zur Beobachtung des jüdischen Gesetzes mit seinen vielen zeremoniellen Vorschriften zu verpflichten, sondern, wie der hl. Paulus in der Epistel sagt, „damit Er die, welche unter dem Gesetze standen, erlöste“. Das alttestamentliche Ge-

setz hatte nur eine vorbereitende Funktion. Es sollte zu Christus hinführen, es bleibt aber für sich allein unfähig, dem Menschen das Heil zu bringen. Die Erlösung von den Sünden ist Frucht des Leidens und Sterbens des Mensch gewordenen Gottessohnes. Ihn zum bloßen Gesetzeslehrer zu erklären, heißt das Verhältnis umkehren. Nicht um das Gesetzes willen ist Er vom Himmel herabgestiegen, das Gesetz wurde vielmehr gegeben, um seine Ankunft anzukündigen und das auserwählte Volk auf Ihn vorzubereiten. Wo man das Gesetz über Ihn stellt, führt es nicht mehr zu Ihm hin, sondern wird zum Hindernis auf dem Wege zu Ihm.

Mit der Erlösung ist aber die Annahme an Kindes statt gegeben, so sagt die Epistel. Nicht Jesus ist Adoptivsohn des himmlischen Vaters; Er ist Sohn Gottes von Natur aus, seit Ewigkeit aus dem Vater hervorgegangen. Er hat nicht irgendwann die Sohnschaft angenommen, die Ihm vielmehr seit jeher zu eigen ist, sondern einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele. Hingegen hat Er für uns, indem Er uns erlöste, die Sohnschaft erworben. Nicht E r, sondern w i r, die wir getauft sind und an Ihn glauben, sind „Adoptivkinder“ des Vaters im Himmel.

Adoptivkinder können wir indes nur werden, indem wir dem natürlichen Sohne gleichgestaltet werden³. Das geschieht aber durch den Geist des Sohnes Gottes, der durch die Gnade in den Herzen wohnt. Das Gesetz des Neuen Bundes erhält zwar auch Gebote und Verbote; sie sind aber nicht die Hauptsache. Das Christentum ist nicht in erster Linie eine Morallehre. Die Hauptsache im Gesetze des Neuen Bundes, woraus es seine ganze Kraft zieht, ist die Gnade des Heiligen Geistes⁴. Es ist daher in der Hauptsache nicht ein geschriebenes Gesetz, sondern ein eingegebenes. Der hl. Augustinus sagt:

„Welche sind die Gesetze Gottes, die von Gott selbst in die Herzen geschrieben sind, wenn nicht eben die Gegenwart des Heiligen Geistes?“⁵

Es ist der Geist, der die Gläubigen lehrt, als Kinder Gottes zu leben und Gott ihren Vater zu nennen.

So kann der Apostel Paulus schreiben: „So ist nun nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.“

In einem Weihnachtslied heißt es:

„Kommt lasst uns niederfallen;
kommt Jesus will uns allen
mit Lieb und Huld begegnen
als seine Kinder segnen!
O, preiset den Herrn und betet Ihn an!

Er bringt das Heil den Sündern,
macht uns zu Gottes Kindern;
wir sollen nicht verderben,
des ewigen Todes nicht sterben.
O, preiset den Herrn und betet Ihn an!“
Amen.

1 Cfr. Handbuch der Kirchengeschichte (hrsg. v. H. Jedin), vol. 1, 182 sq.

2 Cfr. Neues Bibellexikon, vol. 1, 455 sq.

3 Cfr. S. Thomæ de Aquino *Super Epistolam B. Pauli ad Galatas lectura*, cap. IV, lect. 2

4 Cfr. eiusd. *Summæ theologiæ* I-II p., quæst. 106, art. 1 in corp.

5 *De Spiritu et Littera*, cap. XXI : Quid sunt ergo leges Dei ab ipso Deo scripta in cordibus, nisi ipsa præsentia Spiritus sancti, qui est digitus Dei, quo præsentate diffunditur charitas in cordibus nostris, quæ plenitudo legis est, et præcepti finis ?

6 Ernst Xaver Turin 1787 (1. Str.), Jos. Tilmans Bsb. 1796 (2. Str.)

